

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 21

Artikel: Kreativität als Unterrichtsprinzip
Autor: Mairinger, Elfriede
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was meinen Sie dazu?

Kreativität als Unterrichtsprinzip *

1. Kreativität als Erfordernis der modernen Gesellschaft

Die moderne Wirtschaftswelt ist es heute in erster Linie, die den kreativen Menschen braucht und verlangt. Sie kann sich bei der Erzeugung ihrer Produkte nicht mit Erfolg am Herkömmlichen allein orientieren, sondern sie will immer wieder Neues und noch nie Dagewesenes bieten. Den Menschen für diese Anforderungen unserer modernen Industrie- und Geschäftswelt vorzubereiten, ist eine wichtige Aufgabe der Schule.

Der heutige Umfang des vorhandenen Wissensgebäudes gestattet es ausserdem nicht, den gesamten Wissensstoff unseren Schülern vermitteln zu wollen. Vielmehr ist es nur möglich, den jungen Menschen so zu prägen, dass er Phantasie und Gestaltungsfähigkeit entwickeln kann, konkrete Aufgaben produktiv zu bewältigen. Diesen Aufgaben wird er nachkommen können, wenn er es gelernt hat, sich Zeit zu nehmen, mit Ideen und Möglichkeiten zu spielen, freie Einfälle zu produzieren, nichts für endgültig zu halten, sondern in jeder Situation Strategie zu sein¹.

2. Definition der Kreativität

Um Missverständnissen vorzubeugen, soll im folgenden festgelegt werden, was hier unter dem Begriff Kreativität verstanden wird.

Um kreatives Verhalten zu produzieren, muss

eine Leistung nicht für die gesamte menschliche Kultur erstmalig sein. Es genügt vielmehr, dass die Überlegungen für das betreffende Individuum neu sind. Kreativität wird hier im Sinne Margaret Meads verstanden: «In dem Masse, als eine Person etwas für sie selbst neues macht, erfindet, ausdenkt, kann man sagen, dass sie einen kreativen Akt vollbracht hat. So gesehen, vollbringt das Kind, das im zwanzigsten Jahrhundert für sich entdeckt, dass im rechtwinkligen Dreieck die Summe der Quadrate über den Katheten gleich dem Quadrat über der Hypothenuse ist, einen ebenso kreativen Akt wie Pythagoras, obwohl die Folgen dieser Entdeckung für die Kulturtradition gleich Null sind, da der Satz bereits Bestandteil der Geometrie ist.»²

3. Kreativität in der Schulklasse

Nach den Gesetzen der Entwicklungspsychologie ist uns heute bewusst, dass die Grundlage des kreativen Verhaltens schon im Kleinkindalter gelegt werden. Schon sehr bald kann von der Bezugsperson die Lust zu schöpferischer Betätigung verstärkt werden. In die Schule kommt das Kind dann schon einigermaßen vorbereitet und mit mehr oder weniger kreativer Erfahrung. Nun wird es aber in erster Linie vom Lehrer abhängen, ob die Ansätze kreativen Verhaltens versiegen, oder ob er den richtigen Blick dafür hat, Gelegenheit zu finden und zu schaffen, dass die Fähigkeit der Kreativität weiter trainiert werden kann: es kommt nämlich darauf an, ob der Lehrer selbst kreativ ist. Sätze wie: «Das ist schon immer so gewesen!»

* aus: Oberösterreichische Schulblätter, April 78, Seiten 3–5.

oder «Nur keine Experimente!» dürften im Sprachgebrauch des Lehrers nicht vorkommen. Auch er müsste viel bessere Ideen und Pläne entwickeln, wie man sich neu mit den Dingen beschäftigen kann. Wenn er jedes Jahr auf die gleiche Art den Stoff vermittelt, wird er selbst weniger Befriedigung von der Sache her erfahren, als wenn er sein Wissen kreativ anwendet.

Kreatives Verhalten kann nicht in jeder Unterrichtssituation gefördert werden. Es müssen ganz einfach auch Teile des Lehrstoffs auf eine Art behandelt werden, ohne dass die Schüler ihre schöpferischen Fähigkeiten zur Wirkung bringen können. Wir denken zum Beispiel an das Einprägen von Merkstoffen, an das Üben von Stoffen oder an das Vorgeben von Informationen. Auf solche Unterrichtsphasen darf aber nicht das Hauptgewicht des Geschehens gelegt werden. Wenn sie nämlich zu lange ausgedehnt werden, empfinden die Beteiligten ein Gefühl der Unausgefülltheit, des Abgestumpfseins und der Fadheit, das sich bis zum Überdruß steigern kann. Auf die Schüler machen nur Dinge Eindruck, die beeindruckend sind, und den bleibendsten Eindruck können wir ihnen dadurch vermitteln, dass wir sie Sachen erfinden und entdecken lassen, dass wir es ihnen ermöglichen, auf selbständige Art Erfahrungen zu machen und dabei ganz unbewusst zu lernen. Wir dürfen nicht der fälschlichen Annahme verfallen, dass Arbeit etwas Unangenehmes sei und strikte vom Spiel getrennt gesehen werden müsse. Selbstverständlich soll ein gewisser Ernst den Schülern in der Unterrichtsarbeit abverlangt werden, aber er darf die Schüler in ihrem schöpferischen Denken nicht hemmen. Kreatives Geschehen entwickelt sich am besten auf der Basis der Freiheit und der Freude.

4. Praktische Möglichkeiten der Entfaltung von Kreativität in der Schule

Die beliebtesten Gegenstände für fast alle Schüler sind Musikerziehung, bildnerisches Gestalten und Leibesübungen. Gerade diese Unterrichtsfächer erlauben dem Schüler, sich frei in seiner Persönlichkeit zu entfalten, den ganzen Menschen wirksam werden zu lassen. Gerade hier herrscht schon allein von der Sache her kein mehr oder weniger

versteckter Zwang vor, sich einseitig und stur mit etwas zu beschäftigen. Es werden gleichermassen die physischen, kognitiven und emotionalen Kräfte des jungen Menschen in diesen Unterrichtsfächern gefordert, wodurch die Erlangung einer gewissen Befriedigung aus diesen Fächern resultiert. Ausserdem erlauben gerade diese Unterrichtsgegenstände dem Schüler, einen für seine Person notwendigen Freiraum von den Leistungsanforderungen und den Bewertungen zu erlangen.

Sicherlich lässt sich auch das übrige Unterrichtsgeschehen dahingehend gestalten, anstatt den Unterricht nur auf eine mehr oder weniger gewisse Zukunft des jungen Menschen hin aufzubauen und darüber zu vergessen, dass sich aus der momentanen Situation des Schülers ganz wesentliche Auswirkungen auf das Unterrichtsgeschehen ergeben. So ist es z. B. sinnlos, am Vormittag eines Unterrichtstages von der Früh bis mittags von den Schülern zu verlangen, auf ihren Plätzen stillzusitzen, nicht zu schwatzen oder sonst keine «störenden Äusserungen» von sich zu geben, nur Wissen in sie hineinzustopfen und sie dauernd aufmerksam den Worten des Lehrers lauschen zu lassen und die Unterrichtsfächer, die einigermaßen Abwechslung in dieses Geschehen bringen könnten, auf den Nachmittag zu verschieben, weil zu dieser Zeit mit den physisch und emotionell verhungerten jungen Leuten sonst ohnehin nichts mehr anzufangen ist.

Hier beginnt die grosse kreative Aufgabe des Lehrers, das Unterrichtsgeschehen menschlich zu gestalten, um nicht auf das Niveau eines Nur-Paukers abzusinken. Ganz sicher lassen sich in jedem Unterrichtsgegenstand Gelegenheiten finden, den Schüler eigenständig, schöpferisch und lustbetont arbeiten zu lassen.

Auch Schüler möchten immer etwas haben, worauf oder worüber sie sich freuen können, weil sie es gerne machen. Das kann ein Mitwirken bei einem Wettbewerb sein, ein Museumsbesuch oder ein Bibliotheksbesuch oder auch ein anderer Lehrausgang. Vielleicht lässt man sie mit selbst gebastelten Puppen Theater spielen oder auch Pantomimen machen. Sie schreiben gern selbst Geschichten, die im Zeichenunterricht illustriert werden können. Von Vorteil für die

Arbeitsmotivation erweist sich auch, wenn es für die Produkte der Kreativität eine besondere Verwendung gibt. Für etwas, das besondere Beachtung findet, vielleicht sogar hergeschenkt wird oder eventuell, weil es besonders gut ist, an die Öffentlichkeit gelangt, wird viel mehr Kraft und Energie verwendet als für etwas, das sogleich hinter der Kastentür verschwindet und liegenbleibt.

5. Bedingungen, die ein kreatives Unterrichtsgeschehen fördern oder hemmen

Es besteht die Tendenz der Schule, in der gleichen Zeit die gleichen Aufgaben zu stellen, die mit gleichen Massstäben bewertet werden und für die gleiche Informationen und sonstige Voraussetzungen gegeben werden. Ausserdem wird von den Schülern die Anpassung an die Konformität zu bestimmten Werthaltungen und Ergebniserwartungen gefordert, die ein Abweichen und Experimentieren nicht erlauben. Je grösser die Schülerzahl, desto mehr ist der Lehrer zu Massnahmen gezwungen, die ein konformes Schülerverhalten bedingen.

Es sollen sich aber individuelle Lösungsmechanismen behaupten dürfen. Sie machen den Schulalltag erst lebendig und echt. Der einzelne kann sich erst dann entfalten, wenn ihm ein selbstbewusstes Entwickeln seiner Stärken und individuellen Kräfte eingestanden wird und nicht die Haupttätigkeit der Erziehung sich im Bekämpfen von Schwächen erschöpft.

Wenn dem Kind die Möglichkeit nicht gegeben wird, vorhandene Lösungswege in Frage zu stellen und zu verwerfen, wird es ihm nicht gelingen, nach neuen, selbst vorgeschlagenen Lösungswegen vorzugehen. Wenn der Lehrer auf seiner Vorbereitung beharrt und jedes Wort verteidigt und sich daran klammert, wird ein freies Arbeiten im Unterricht nicht aufkommen können.

Die gemeinsame Aufgabe des Lehrers und des Schülers ist es, Wissen zu entdecken, wobei der Lehrer seine Überlegenheit am besten so wenig wie nur möglich ausspielt. Spott und Erniedrigung des Schülers, die gern mit Bewertungsverfahren einhergehen, entmutigen nur den Schüler in seiner Aktivität. Ein Leben in ständiger Angst vor Kritik und Nichteinhaltung von Normen erstickt

sein Selbstvertrauen, das für kreative Leistungen höchst notwendig ist.

Belohnung und Benotung sind Mittel, um Anpassung zu erlangen. Kreative Prozesse können nur allzu leicht durch vorzeitige Konfrontation mit Wertmassstäben unterbrochen werden. Die besten Ergebnisse in kreativer Hinsicht entstehen in einer spielerischen, zweckfreien und erfolgsunabhängigen Atmosphäre, die es dem Kind erlaubt, an seiner Arbeit auch Freude zu empfinden. Durch unser Spezialistentum und den fachspezifischen Unterricht in den höheren Schulstufen ergibt sich eine Sperre für das kreative Denken, indem Wahrnehmungen auf einzelne Fächer begrenzt bleiben.

Probleme, die behandelt werden, dürfen durch fachliche Grenzen keiner Sperrung unterworfen werden. Es muss möglich sein, ohne starre Grenzen von einem Gebiet in das andere überzuwechseln, wenn es die Situation erfordert.

Schüler, denen es nicht schwer fällt, sich an die Erfordernisse der Schule, insbesondere an die Wünsche des Lehrers anzupassen, sind meist die für unser Schulsystem erfolgreichsten. Sie gehen auf kein Risiko mit irgendwelchen Experimenten ein, die ihnen eventuell schlechte Beurteilungen einbringen könnten und sie dadurch in ihrem Vorwärtsschreiten hindern würden.

Fähigkeiten von Menschen sind meist auf bestimmten Gebieten besonders ausgeprägt, auf denen sie ohne Schranken der Zugehörigkeit zu bestimmten Schultypen optimal gefördert werden müssen. Das kreative Verhalten darf nicht durch Informationsmangel auf Grund des Schultyps oder der Schulstufe gehemmt werden³, es ist erlernbar und durch entsprechend gestaltete Unterrichtsbedingungen zu fördern.

Elfriede Mairinger

Literaturangaben:

¹ Vgl. Werner Kirst, Ulrich Diekmeyer, Kreativitätstraining, Stuttgart 1971, S. 5.

² Margaret Mead, Creativity in Cross-Cultural Perspective, in: Herald H. Anderson (Hrsg.), Creativity and its Cultivation, Harper and Row, New York 1949, S. 223 (zit. nach B. E. Massialas, J. Zevin, Kreativität im Unterricht, Stuttgart 1969, S. 23).

³ Vgl. Ulrich Beer, Willi Erl, Entfaltung der Kreativität, Tübingen 1972, S. 40 ff.